

Aus der Geschichte des Basellandschaftlichen Kantonsmuseums (1837-1933)

Autor(en): **Leuthardt, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **9 (1930-1932)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-676708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ferienorte der Umgebung geniessen die guten Verkehrseinrichtungen.

Literatur.

- Boos, H.*, Urkundenbuch der Landschaft Basel, Basel 1881 f.
- Briggen, H.*, Die Hypothekarverschuldung im Bezirk Sissach. Diss. Basel, 1930.
- Burckhardt, F.*, Über Pläne und Karten des Basel-Gebietes aus dem 17. Jahrhundert. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. V, Basel 1906.
- Burckhardt, G.*, Basler Heimatkunde, III. Bd., Basel 1933.
- Gauss, K.*, Geschichte der Landschaft Basel, Bd. I, Liestal 1932.
- Suter, P.*, Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Mitt. Geogr. Ethnol. Gesellschaft Basel, Bd. I, Basel 1926.
- Wyss, G.*, Baselbieter Burgen. Raurach. Heimatschriften, Heft 4, Basel 1930.

Aus der Geschichte des Basellandschaftlichen Kantonsmuseums <1837 – 1933>

Von Dr. F. Leuthardt.

Im Anschluss an die Jahrhundertfeier des selbständigen Kantons Baselland möge noch einer Institution gedacht werden, die ebenfalls bald ihr hundertjähriges Bestehen feiern kann, die aber ihrem Wesen nach nicht viel in der Öffentlichkeit von sich reden gemacht hat und von vielen kaum dem Namen nach gekannt wird, es ist dies das Kantonsmuseum.

Vorerst mögen einige allgemeine Worte über Museen überhaupt vorausgeschickt werden.

Ein Museum hat meist einen doppelten Zweck: Es ist ein wissenschaftliches Archiv für den Forscher und ein öffentliches Bildungsmittel für ein weiteres Publikum.

Je nach Umständen herrscht bald die eine, bald die andere Richtung vor. Grosse Gemeindewesen mit reichlich zu Gebote stehenden Mitteln und wissenschaftlich geschulten Kräften können beide Richtungen in ausgedehntem Masse kultivieren; kleinere, mit geringern Mitteln müssen sich mit weniger bescheiden, und doch können die letztern, wenn sie mit Umsicht geführt werden, der Wissenschaft und der öffentlichen Belehrung ebenfalls gute Dienste leisten. Man ist in den letzten Dezennien sowohl in grossen, reich dotierten Museen wie auch in bescheidenen Lokalsammlungen dazu gekommen, Schausammlungen von den wissenschaftlichen zu trennen, namentlich Heimatmuseen einzurichten, und die ausgestellten Objekte der Schausammlungen mit einlässlichen Anschriften zu versehen, sowie auch das Verständnis durch Zeichnungen und Verbreitungskarten zu fördern. Die wissenschaftlichen Sammlungen, deren Objekte sich gar oft nicht zur Schaustellung eignen, werden separat aufbewahrt und nur den speziellen Interessenten zugänglich gemacht. Zur öffentlichen Schaustellung eignen sich nur grössere Objekte, die von weitem sichtbar und erkennbar sind. Grössere Tiere, Schaustücke von Mineralien und Versteinerungen, Objekte heimatkundlicher Art gehören in solche Schaustellungen. Die Ausstellungen kleiner und kleinster Objekte, wenn sie nicht durch vergrösserte Bilder erläutert werden, erregen aus leicht begreiflichen Gründen kaum das Interesse der Besucher. In diesem Sinne werden heute grosse und kleine Museen eingerichtet, wobei die erstern, die durch ihre reichen Mittel weltweite Beziehungen unterhalten und ganze Expeditionen ausrüsten können, den Kreis ihrer Belehrung ungleich weiter ziehen als kleine Provinzialmuseen mit kärglicher Finanzierung. Die erstern können auch die Sorge um den wissenschaftlichen Teil einer Anzahl Spezialisten in die Hand legen, während in kleinen Lokalsammlungen nur eine oder wenige Personen im Nebenamte die oft zeitraubende Arbeit zu leisten haben. Fast immer werden in auch nur mässig grossen Verhältnissen die historischen Museen von den naturhistorischen getrennt und besonders verwaltet, was für jede Abteilung von Vorteil ist.

Das Basellandschaftliche Kantonsmuseum oder besser gesagt ein „Naturalienkabinett“ wurde bald nach der Trennung der beiden Halbkantone gegründet, indem man erkannte, dass ein solches Institut zur Bildung des Volkes beitrage, vielleicht auch mit dem unausgesprochenen Wunsche, die Landschaftler von den ähnlichen Institutionen Basels abzulenken. Irgend eine Sammlung von Naturalien oder historischer Gegenstände von Belang hatte vorher im Baselbiet kaum existiert. Natur- und andere „Merkwürdigkeiten“ wurden aber in Basel schon lange gesammelt und die Funde aus der Landschaft wanderten selbstverständlich dorthin. Das Museum und die gleichzeitig gegründete Kantonsbibliothek wurden im Regierungsgebäude untergebracht, ein Vorteil betreffend zentraler Lage, ein grosser Nachteil wegen der Unmöglichkeit der Ausdehnung der Lokalitäten. Das grösste Verdienst um die Gründung und erste Entwicklung von Kantonsmuseum und „Bibliothek“ hatte wohl der Landschaftsreiber und nachmalige Regierungsrat *Benedikt Banga* (1802—1865), ein Basler von Geburt, der sich dem jungen Kanton zur Verfügung gestellt hatte. Er übte auch noch als Regierungsrat die Funktionen eines Konservators aus, wie denn bis heute Museum und Bibliothek der Aufsicht der jeweiligen Erziehungsdirektion unterstehen. Die ersten Eintragungen in das mit Goldschnitt versehene Geschenk-buch stammen aus dem Jahre 1837. Sie bringen es aber nur auf 2 Seiten in nicht chronologischer Reihenfolge und sind offenbar sehr unvollständig, denn das Museum wurde in der ersten Zeit vielfach durch Geschenke naturhistorischer Objekte von „patriotisch gesinnten Bürgern“ im In- und Auslande geöffnert, was aus den Akten, die im kantonalen Archiv aufbewahrt werden, zu ersehen ist. Regierungsrat Banga brachte es dazu, dass trotz der damals schwierigen finanziellen Verhältnisse des Kantons ansehnliche Ankäufe naturhistorischer Objekte gemacht wurden. Anfangs der vierziger Jahre wurde der Westflügel des Regierungsgebäudes erbaut, in welchem nebst einigen Amtsräumlichkeiten, Archiv, Obergerichtssaal, Landratssaal, Bibliothek und Kantonsmuseum Platz fanden. Das Kantonsmuseum wurde mit einem für die damalige Zeit reichlichen und zum Teil zweck-

mässigen Kastenmobiliar ausgestattet, um die bisher gesammelten Schätze zu versorgen. Banga unterhielt vielfache Beziehungen zu schweizerischen und ausländischen Naturforschern wie Amanz Gressly, Oswald Herr, Dr. Hepp, Meyer-Dür, um mit deren Hilfe die Sammlungen zu bereichern, wie wir im speziellen Teil dieser Mitteilungen noch hören werden. Leider fehlen heute bei vielen und oft wertvollen Objekten die Angaben über ihre Provenienz, ob sie einst vorhanden waren und bei Umräumungen verloren gingen, ist nicht festzustellen.

Aus den im Archiv enthaltenen Aktenstücken über das „Naturalienkabinett“, worunter auch die Münzsammlung figuriert, konnten noch eine Anzahl Feststellungen gemacht werden. Banga sorgte auch für genügende naturwissenschaftliche Literatur bei Anschaffungen für die Kantonsbibliothek, und noch heute sind einige dieser Werke von hohem wissenschaftlichem Wert, obschon sich seinerzeit J. V. Widmann spöttelnd über diese Anschaffungen lustig gemacht hat.

In den Revisionswirren anfangs der sechziger Jahre verlor auch Banga sein Amt und mit ihm das Museum und die Bibliothek ihren eifrigsten Förderer. Im Jahre 1863 ordnete er noch als alt Regierungsrat die Münzsammlung und erbot sich, noch ferner als Konservator des Museums zu wirken, seine Tätigkeit wurde aber von der nunmehrigen Regierung als erledigt betrachtet. Er starb im Jahre 1865. Wie die Nachwelt über ihn und seine Tätigkeit dachte, bezeugt eine einfache Gedenktafel an der Kapelle des Friedhofes von Liestal:

„Dem Andenken von Benedikt Banga,

17. April 1802—5. Juli 1865

dem Freunde der Kunst, der Natur, der Schule, der Kirche, der Armen, des Vaterlandes, gewidmet von seinen Freunden.“

Nach dem Tode Bangas wurde die Besorgung des Museums Angestellten des Regierungsgebäudes übertragen, die offenbar guten Willen aber wenig Zeit und wenig Kenntnis in Museumsangelegenheiten besaßen. Es scheint überhaupt, dass man das Museum eher als ein unangenehmes Anhängsel an die Staatsverwaltung betrachtete.

Im Jahre 1866 wurde Kanzlei-Sekretär Graber, der bereits 3 Departemente zu bedienen hatte und zugleich noch Kantonsbibliothekar war, von der Besorgung des Museums entlastet und Finanzsekretär Nüsperli als Kustos an dessen Stelle beordert. In einer längern Zuschrift an den Regierungsrat macht er auf verschiedene Übelstände im Museum aufmerksam, die den obigen Satz vom unangenehmen Anhängsel bestätigen. Er wünscht Reparatur der Böden, Schachteln für die Sammlungsobjekte, „die in den Schubladen durcheinanderfallen und nachher verwechselt werden“, er berichtet, dass die Insektensammlung durch Raubinsekten und Schimmel stark beschädigt sei. Er macht darauf aufmerksam, dass trotz des jährlichen gesetzlichen Kredites von Fr. 500 im Jahre 1864 Fr. 23.90 und 1865 Fr. 29.— zu Museumszwecken ausgegeben worden seien und wünscht wieder Erlaubnis zu grössern Anschaffungen im Rahmen des Kredites. Bei dem Eifer, den Nüsperli entfaltetete, hätte das Museum wieder prosperieren können, doch schon 1867 zog er von Liestal weg. Sein Nachfolger wurde unter der Erziehungsdirektion von Emil Frey, dem nachmaligen Bundesrat, der vielbeschäftigte Schulinspektor Kestenholz, ursprünglich ein Theologe. Er bemühte sich redlich, so weit es ihm seine Zeit erlaubte, mit der Desinfektion der ausgestopften Tierbälge, zu organisatorischer Arbeit fand er aber keine Zeit. Ein leeres Wirtshausgeschwätz, nach welchem im Museum Münzen gestohlen worden sein sollten, verleidete ihm aber die Tätigkeit am Museum, und er verlangte seine Entlassung als „Kustos“. Ob sie ihm sofort gewährt wurde, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Nach ihm ist aber unmittelbar kein Kustos mehr ernannt worden. Wohl aber sind temporär Fachleute angestellt worden, welche die Sammlungen bestimmten, ordneten und zum Teil katalogisierten. So wurde die zoologische Sammlung mit Ausnahme der Insekten, von denen ein grosser Teil zu Grunde gegangen war, Korallen, Mollusken, Fische, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere von dem Naturalienhändler *Gustav Schneider* aus Basel bestimmt und geordnet. Leider fehlten aber fast überall die Fundortangaben. Die spezifischen Bestimmungen sind

aber immerhin wertvoll, weil Gustav Schneider entsprechend seinem Berufe ein guter Kenner der Arten war. Die Arbeit wurde in den achtziger Jahren vollendet und ein Katalog der vorhandenen Arten angelegt. Zu gleicher Zeit bestimmte ein anderer angehender Fachmann, *C. Lang* aus Basel, die Mineralien und Fossilien und legte eine Schausammlung an; freilich blieb noch vieles in den Schiebladen unbestimmt.

Bereits wurden schon von Gustav Schneider die schweizerischen Vögel und Säugetiere von den Exoten ausgeschieden und separat aufgestellt, ein erster Schritt zu einer Heimatsammlung! Leider mussten wegen Platzmangel die Objekte viel zu nahe zusammen und hinter einander gestellt werden, um Belehrung bieten zu können, zudem waren die Schränke viel zu tief und zu hoch (und sind es heute noch!). Es waren mit der Zeit auch zu viele exotische Vögel dem Museum einverleibt worden, weil eine sachkundige Auswahl namentlich bei Ankäufen fehlte. So hatte aber die Sammlung nach diesen Arbeiten, die unter der Erziehungsdirektion von *J. J. Brodbeck* ausgeführt wurden, in ihren Hauptbestandteilen ein gefälliges Aussehen. Ebenfalls anfangs der achtziger Jahre ordneten Ständerat Birmann und *J. Schaub-Leutenegger* die Münzsammlung. Die römischen Münzen wurden aber in der Erziehungsdirektion aufbewahrt und blieben so für das Publikum unsichtbar.

Im Jahre 1890 wurde der Schreiber vom Regierungsrate als Konservator gewählt, mit 4 wöchentlichen Pflichtstunden während der wärmern Jahreszeit, denn das Museum war bis vor wenigen Jahren nicht heizbar und ein geheizter Arbeitsraum stand nicht zur Verfügung. Die Arbeitszeit vermehrte sich allerdings im Laufe der Jahre zwangsläufig, indem auch die wissenschaftliche Bearbeitung der bei Seite geschobenen Objekte in Angriff genommen wurde. Die erste Sorge war, mehr Platz zu schaffen, und so wurden sowohl auf der Galerie wie in dem als eine Art Magazin dienenden Raume hinter derselben nach und nach fünf grosse Wand-Glasschränke, sowie zwei Glaspultschränke eingerichtet. Nun konnte auch die Altertumssammlung, die sich dank der Nähe von Augusta Rauracorum und weiterer Fundorte im Lande herum ange-

sammelt, aber aus einem ungeordneten, in Schiebfächern aufbewahrten Haufwerk von Fundstücken bestand, zu einer Schausammlung — wenn auch vorderhand bescheidenen — aufgestellt werden. Auch die Münzsammlung wurde dem Publikum besser zugänglich gemacht. Die meisten Sammlungen, mit Ausnahme derjenigen der Vögel und grossen Säugetiere, wurden umgestellt in der Weise, dass hauptsächlich die schweizerischen Vorkommnisse zur Geltung kamen. Gerne wäre auch eine übersichtlichere Aufstellung der Vögel in Angriff genommen worden, aber jeder Versuch scheiterte an dem Platzmangel, zumal noch eine erhebliche Schenkung an solchen Objekten einging.

Nach einer Richtung konnte sich die naturhistorische Sammlung noch entwickeln, nämlich in Bezug auf die wissenschaftliche Geologie und auch auf die Insektenkunde. Hier standen noch eine ganze Anzahl leere Schiebfächer zur Verfügung, die zur Zeit des Neubaus eingerichtet worden waren. In der geologischen Richtung ist denn auch die Sammlung ausgebaut worden und hat eigenen und fremden wissenschaftlichen Publikationen schon gute Dienste geleistet. Als vor etwas mehr als einem Jahrzehnt die Schwester des Kantonsmuseums, die Kantonsbibliothek, in ihr neues Heim im ehemaligen Orisschulhause einzog, wurden nach langen Beratungen die freigewordenen Lokalitäten dem Kantonsmuseum zugeteilt. Durch einen namhaften Baukredit konnten dieselben für die Münz- und Altertumssammlung hergerichtet werden. Hier wurden auch die nicht sehr zahlreichen ethnographischen Objekte untergebracht, die grössten Teils durch Schenkung dem Museum zukamen. Das hiedurch leer gewordene Lokal hinter der Galerie wurde zu einer Heimatsammlung verwendet.

Durch die Schaffung einer kantonalen staatlichen Kommission für Erhaltung von Altertümern hat sich der Eingang von prae- und frühhistorischen Objekten stark vermehrt, indem die Kommission auch über finanzielle Mittel verfügt. Auch die Mittel für die naturhistorischen Sammlungen sind in den letzten Jahren wesentlich vermehrt worden, so dass, abgesehen von der Raumnot,

das Kantonsmuseum eher einer erfreulicheren Zukunft entgegenzusehen darf.

Unser Museum besteht heute aus einer botanischen, zoologischen, mineralogisch-geologischen, einer Münz- und Altertumssammlung, welche letzterer die ethnographischen Objekte angegliedert sind. In neuester Zeit ist auch der Anfang zu einer Sammlung von bald verschollenen Gebrauchsgegenständen aus Handwerk, Landwirtschaft und Gewerbe gemacht worden, um noch etwas von diesen interessanten kulturhistorischen Dingen zu retten, bevor sie die heute so fortschrittlich orientierte Zeit auf Nimmerwiedersehen verschwinden lässt.

Leider ist die Raumnot geblieben und wird immer fühlbarer, obschon der letzte Winkel der Räumlichkeiten mit Schränken ausgebaut ist. Die Sammlungen befinden sich zur Zeit in 3 untern Sälen, der Galerie und einer Lokalität hinter derselben, welche letztere zwar ungünstig beleuchtet ist; durch Anbringung der elektrischen Beleuchtung im ganzen Museum ist auch dieser Nachteil gemildert. Sehr dankenswert ist auch die Einrichtung der Zentralheizung, welche den Besuch des Museums auch im Winter ermöglicht.

Es mögen nun noch eine Anzahl bemerkenswerter Objekte des Museums Erwähnung finden, sowie deren Provenienz, soweit sich dieselbe noch ermitteln liess. Es wird sich dabei zeigen, dass auch das kleinste Provinzialmuseum sehr beachtenswerte und wissenschaftlich interessante Dinge beherbergen kann.

Botanische Sammlung.

Die Pflanzensammlung besteht aus einem allgemeinen nicht sehr umfangreichen Herbar, das ausser schweizerischen Pflanzen gelegentlich auch ausländische, mitteleuropäische, ja sogar amerikanische enthält. Es wurde in der Banga-Periode zusammengetragen und es haben die Botaniker *Dr. Fries* in Sissach, *Dr. Hepp* in Zürich und andere dazu Beiträge geliefert. Banga selbst hat fleissig Pflanzen gesammelt. Zwei im Handel erworbene Spezialsammlungen haben noch heute einen hohen, wissenschaft-

lichen Wert: „Die Flechten Europas in getrockneten, mikroskopisch untersuchten Exemplaren mit Beschreibung und Abbildung ihrer Sporen von *Dr. Hepp*, Zürich 1853, und *F. Müller*: „Kryptogamengewächse der Schweiz und ihrer nächsten Grenzgebiete“, in welcher Sammlung namentlich Pilze und Algen gut vertreten sind. Beide Sammlungen liefern Interessenten (bei uns allerdings dünn gesät) ein vorzügliches, richtig bestimmtes Vergleichsmaterial.

Zwei weitere Spezialsammlungen, die ebenfalls im Handel erschienen sind: „Die Arznei- und Handelspflanzen“ und „Die Futterpflanzen“, beide herausgegeben von *Hohenack*, haben noch vielfach kulturgeschichtliches Interesse, indem sie mit sehr ausführlichen, gedruckten Etiketten über Verwendung und Vorkommen versehen sind. Leider sind die beiden Sammlungen, weil lange Zeit unbewacht in einem Dachraum „versorgt“, von Insektenfrass stark beschädigt worden. Nach Wiederauffinden derselben und einer gründlichen Revision hat sich die merkwürdige Tatsache gezeigt, dass hauptsächlich Pflanzen aus den Familien der Cruciferen, Papilionaceen, Umbelliferen und Compositen stark angegriffen waren, während andere danebenliegende weniger oder gar nicht litten. Es müssen also die Käfer einen gewissen „Geschmack“ an den Tag gelegt haben. Gramineen, sowie Farne, Schachtelhalme und Moose wurden nicht angegriffen.

Ein Herbar lokaler Art ist dasjenige von *Theodor Völlmin* aus Gelterkinden, einem Landwirt und Posamentier und begeisterten Naturfreunde, das in den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts zusammengebracht und durch Vermittlung von Herrn Dr. F. Heinis dem Museum übergeben worden ist (Vergl. *F. Heinis*: Theodor Völlmin, ein Gelterkinder Botaniker. Tätigkeitsbericht der Naturf. Ges. Baselland 1917—1921.) Das Herbar gibt Auskunft über die Standorte verschiedener seltener Pflanzen in der Umgebung von Gelterkinden und ist daher für die engere Heimatkunde von Interesse, zumal die Bestimmungen alle von Dr. F. Heinis revidiert worden sind.

Herbarien eignen sich ihrer Natur nach nicht zu öffentlichen Schaustellungen, es sei denn, dass verhältnismässig viel Raum zur Verfügung stände.

Zur Schaustellung eignet sich aber vorzüglich das „Arnoldi'sche Obstkabinett“, eine Sammlung von über 250 aus Gipsmasse ausgezeichnet nachgebildeten und kolorierten Obstsorten, die in Gotha hergestellt (1856—1876) und von damaligen Obst-Autoritäten nachgeprüft wurden. Wenn auch ein grosser Teil dieser Sorten in unserer Gegend nicht kultiviert wird, so gibt doch die Betrachtung der schönen Sammlung einen Begriff von der Vielgestaltigkeit dieser Kulturprodukte, die unter der Hand der Obstzüchter entstanden sind. Aus der gleichen Hand stammt eine Sammlung plastischer und kolorierter Imitationen einheimischer Pilze, die ebenfalls ihre Aufstellung gefunden haben. Eine gute Sammlung von Nutzhölzern wird in den Schiebladen aufbewahrt.

Zoologische Sammlung.

Dieser ist von jeher das Hauptinteresse zugewendet worden und sie nimmt auch den grössten Raum ein. Die Wirbellosen Meerestiere: Spongien, Korallen und Stachelhäuter sind in wenig zahlreichen Arten aber typischen Vertretern vorhanden. Von Meeresmollusken ist eine gute Sammlung ausgestellt, während die einheimischen Land- und Süsswassermollusken keinen Platz zur Aufstellung mehr fanden, doch ist eine Schaustellung in Wechselrahmen geplant.

Die Insektensammlung, die von Erziehungsdirektor Banga zusammengebracht wurde und welche hauptsächlich aus Schmetterlingen und Käfern bestand, ist, was die schweizerische Lepidopternfauna betrifft, z. Teil in einer Schausammlung an der Galeriewand ausgestellt, ein anderer Teil zu einer wissenschaftlich systematischen Sammlung vereinigt worden. Dieselbe wurde durch neuere Erwerbungen aus unserer Umgegend und namentlich aus dem Wallis vermehrt. Als Schausammlung sind auch eine Anzahl Schmetterlinge ausgestellt, die von Herrn *F. Bussmann*

in Rio de Janeiro (Brasilien) gesammelt und dem Museum geschenkt wurden. Die übrigen Insektengruppen sind aus früherer Zeit sehr schwach vertreten, weil sich dafür keine Sammler fanden. Erst in den letzten Jahrzehnten hat der Konservator auch diesen Beachtung geschenkt und genau nach Fundorten und Erscheinungszeit datiertes Material gesammelt.

Wohl das grösste und wertvollste Geschenk, das seit seinem Bestehen dem Kantonsmuseum gemacht wurde, ist eine Sammlung exotischer Tagschmetterlinge von 3709 Arten in ca. 7000 Exemplaren von † *Hermann Honegger in Basel* (1921). Dieselben sind in 4 grossen Sammelschränken aufgestellt. Hermann Honegger verlebte seine Jugendzeit in Liestal als Sohn des Begründers der heutigen Buchdruckerei Lüdlin & Co. A.-G. Er kam dann als Kaufmann ins Ausland, so auch nach den kanarischen Inseln, mit grossem Verständnis auch Schmetterlinge sammelnd. Neben seinem Kaufmannsberuf hat er die ganze Mussezeit seines Lebens der Lepidopterologie gewidmet und nicht nur die obgenannte Sammlung, sondern eine solche der palaearktischen Schmetterlinge zusammengebracht, die wohl zu den vollständigsten gehört, welche in der Schweiz existieren. Die Sammlung exotischer Tagfalter hat er dem Kantonsmuseum in Liestal geschenkt „in Erinnerung an die schöne Jugend- und Schulzeit, die er in Liestal verbracht“. Seine grosse palaearktische Sammlung vermachte er dem Naturhistorischen Museum in Basel.

Die niedern Wirbeltiere sind in unserem Museum nicht sonderlich stark vertreten. Es besitzt eine Anzahl teils trocken präparierte, teils in Weingeist aufbewahrte Fische. Erwähnenswert ist eine Sammlung charakteristischer, recht gut trocken aufgestellter Meerfische.

Die einheimischen Amphibien und Reptilien sind in den meisten Arten vertreten. Ebenso ist das Museum im Besitz einer Anzahl exotischer Amphibien und Reptilien aus den Sundainseln, die s. Zeit von *Alb. Handschin* Sohn und *Dr. Otto Gelpke* geschenkt wurden. Einige Krokodile und Riesenschlangen bringen die Giganten unter der heutigen Reptilienwelt zur Anschauung.

Den grössten Raum nehmen natürlich die Vögel und Säugetiere ein, die in einer schweizerischen und einer ausländischen Abteilung gesondert aufgestellt sind. Die einheimische Vogelwelt ist mit Ausnahme einiger grosser Raritäten fast vollzählig vertreten. Einen bedeutenden Zuwachs erhielt dieselbe im Jahre 1890 durch die Schenkung einer Sammlung, welche Herr *C. Vischer-Von der Mühl* in Basel (Besitzer des Schlossgutes Wildenstein) von Oberst Zellweger in Aarau gekauft und durch Vermittlung von Herrn Jul. Dettwiler aus Liestal dem Museum geschenkt hat. Oberst Zellweger hat nach Aufgabe seiner militärischen Laufbahn die Objekte mit grossem Geschick selbst präpariert. Die Schenkung, so dankenswert sie war, vergrösserte die Raumnot noch mehr, zumal sich darunter auch grosse Objekte befanden; sie lieferte uns aber eine ganze Anzahl sehr erwünschter, seltener Arten und biologische Gruppen.

Es mögen nur einige wenige erwähnenswerte Arten genannt werden. Das Museum besitzt einige schöne Exemplare unserer grössten, in Bälde ausgestorbenen Eule, des Uhus (*Bubo maximus*), die wahrscheinlich aus unserer Gegend stammen. Bis vor etwa 20 Jahren war er in den Felsen der Umgebung des Gempfenplateaus noch Nistvogel, er ist aber durch unsinniges Ausnehmen der Jungen vernichtet worden.

Als Rarität nennen wir eine Blaurake (*Coracias garrulea*) von Hinteregg bei Sissach.

Der Auerhahn (*Tetrao urogallus*), der heute im Bülchengebiet noch gelegentlich vorkommt, der grösste Landvogel Europas, ist ebenfalls durch mehrere schöne Exemplare vertreten, desgleichen das Haselhuhn (*Bonasia sylvestris*, Brehm) aus der Umgebung von Liestal.

Die Stelz- und Schwimmvögel (meist als Zugvögel beobachtet), sind ebenfalls in grösserer Artenzahl vorhanden.

Von exotischen Vögeln sind nennenswert die Schnee- und die Lapplandeule (*Nyctea nivea* und *Syrnium lapponicum*), zwei grosse nordische Eulenarten. Ein Paar des prachtvollen Quesals (*Pharomacrus Mocinna*) aus Guatemala mit seinen halbmeterlangen Schwanzfedern hat seinerzeit ein Herr Widmer in ausgestopftem Zustande

dem Museum als Geschenk heimgebracht. Der Vogel lebt in den Gebirgswaldungen von Mexiko in ca. 2000 m Höhe. Er ist Wappentier von Guatemala und die Jagd auf ihn ist heute strenge verboten.

Das Museum besitzt auch noch einen der merkwürdigsten Vertreter der heutigen Vogelwelt, den Kiwi oder Schnepfenstrauss (*Apteryx Mantelli*). Derselbe ist mit haarförmigen Federn bedeckt, seine Flügel sind vollständig (bis auf einige Knochenstummelchen) verkümmert. Er bewohnt unterirdische Höhlen von Neuseeland.

Ein Schaustück ist auch der grösste aller Taubenvögel, die Krontaube (*Goura Victoria*) aus Neu Guinea, welche die Grösse eines mittleren Huhnes erreicht.

Die Glanzhühner des Himalaja sind durch ein schönes Paar von Lophophoren vertreten.

Ein Argusfasan mit seinen ausgebreiteten Flügeln ist ein Schaustück ersten Ranges.

Die schweizerische Säugetierfauna ist im ganzen gut vertreten. Es fehlen nur die fast ausgestorbenen Vertreter wie Wolf, Bär und Edelhirsch, sowie einige Kleinsäugetiere (Mäuse und Fledermäuse). Zwei Wildschweine mittlerer Grösse stammen von Pfeffingen (Pfarrer Schmiedlin) und Aesch (Jagdgesellschaft).

Eine Steingeiss ist piemontesischen Ursprungs.

Die ausländischen Säugetiere sind entsprechend dem Raummangel nur schwach vertreten; immerhin beherbergt die Sammlung einige erwähnenswerte Stücke, die im Laufe der Zeit zu Seltenheiten geworden sind. Es gilt dies vor allem für das Tigerpferd (*Equus quagga Burchelli*) aus Südafrika, das wie die letzte Auflage von Brehms Tierleben (1914) berichtet, kaum noch zu den lebenden Tierformen gehören dürfte. Unser Exemplar ist die typische Form mit ganz weissen, ungestreiften Beinen.

Auch die Klappmützenrobbe (*Cystophora cristata*) gehört zu den selteneren Tierformen des hohen Nordens (Grönland) und wird durch die Robbenjagd immer seltener.

Ameisenigel und Schnabeltier (*Echidna* und *Ornithorhynchus*) aus Australien, von denen das Museum je ein Exemplar aus älterer Zeit besitzt, gehören zu den selteneren

zoologischen Objekten. Bekanntlich repräsentieren sie einen tiefstehenden Typus unter Säugetieren und zeigen noch viele Anklänge an die Reptilien.

Besonders wertvoll ist der gewaltige Schädel eines indischen Elefanten nebst zugehörigen Armknochen und Hufplatte desselben Tieres, geschenkt von alt Obergerichtspräsident *Karl Spitteler*, 1873. Sein Sohn Adolf, Bruder des Dichters, hat das Tier selbst in Ceylon erlegt.

Man muss dem Patriotismus der Baselbieter in der Fremde alle Achtung zollen, welche Naturobjekte von solcher Grösse und Gewicht ihrem heimatlichen Museum zukommen liessen.

Ebenfalls erwähnenswert, weil wissenschaftlich interessant, sind Schädel und Schädelstücke des wilden Banteng (*Bos Banting*) und des Hausrindes aus Java, welche Dr. Otto Gelpke, seinerzeit holländischer Militärarzt in Java, dem Museum geschenkt hat.

Herrn *Heinrich Strübin* aus Liestal in Sumatra verdankt das Museum einen jungen Orang Utan, ein Krokodil, eine Anzahl Säugetierbälge, sowie einige Schädel von jener fernen, tiergeographisch so interessanten Insel.

Die gegerbte Haut einer grossen 7 m langen Wasserriesenschlange, der Anakonda (*Eunectes murinus*) aus Brasilien, hat ein Herr Schäfer aus Seltisberg, welcher in Rio de Janeiro ansässig ist, geschenkt (1930).

Endlich konnte das Museum zu gleicher Zeit von zurückgekehrten Auswanderern ebenfalls aus Südamerika zahlreiche Zähne des Potwals (*Catodon macrocephalus*), des grössten aller lebenden Tiere, sowie einen Wirbel dieses Meeresriesen erwerben.

An die biologischen Sammlungen schliesst sich naturgemäss die palaeontologische, die aber von der allgemein geologischen nicht getrennt werden kann. Dieselbe ent- und bestand ursprünglich aus Gelegenheitsfunden aus der nähern Umgebung von Liestal, die besonders reich an Fossilien des Braunen Jura ist. Dieselben wurden vielfach von dem Geologen *Amanz Gressly* bestimmt, der mit Erziehungsdirektor Banga in freundschaftlichem Verkehr

stand und auch für das Museum Versteinerungen sammelte. Seine Handschrift ist bei vielen Stücken noch zu erkennen.

Eine allgemein geologische Sammlung von Gesteinen und Fossilien des Kantons wurde von 1890 an von F. Leuthardt angelegt und bis auf den heutigen Tag vermehrt. Es sind dabei jeweilen die temporär entstehenden Aufschlüsse, bei Fundamentierungen, Weganlagen, namentlich auch der Bau des Hauenstein-Basistunnels ausgenützt worden. Einige Spezialsammlungen, die dem Museum im Laufe der Zeit zugekommen sind, wären noch zu erwähnen.

Eine ziemlich umfangreiche Fossiliensammlung erhielt das Museum aus dem Nachlasse eines Liebhabers, des *Goldschmiedes Schalch* aus Basel, geschenkt von Herrn Aug. Kern in dort. Die Sammlung enthielt viele erwünschte Stücke, namentlich Tertiärfossilien aus Schaffhausen und viele Seeigel von dem Gempenplateau, doch waren leider bei vielen Stücken die Etiketten zerstört und die Exemplare daher fast wertlos geworden. Besonders wertvoll aus dieser Schenkung ist eine kleine Sammlung von fossilen Säugetierzähnen aus dem eocänen Bolus von Egerkingen, die von Herrn Dr. G. H. Stehlin in Basel bestimmt wurden.

Aus älterer Zeit stammt noch eine Sammlung von fossilen Pflanzen aus dem obern Tertiär der berühmten Fundstelle Oehningen am Bodensee, welche wahrscheinlich noch von Prof. Oswald Heer geliefert, mindestens bestimmt worden waren.

Eine andere wertvolle Sammlung von Fossilien aus dem Tertiär des Pariserbeckens hat seinerzeit Andreas Gutzwiller geschenkt, der Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Paris geologischen Studien oblag.

Eine grössere Sammlung von mitteltertiären Fossilien wurde Ende des vorigen Jahrhunderts von F. Leuthardt im Mainzerbecken zusammengebracht und dem Museum einverleibt.

Viele Belege zu den erratischen Blöcken des Basler Jura verdankt das Museum dem so früh verstorbenen Dr. K. Strübin.

Endlich sind sämtliche Belege zu den Säugetierfunden aus dem Basler Jura zu einer Spezialsammlung zusammen-

gestellt worden. Erwähnenswert sind der Mammutfund aus dem Löss bei Binningen, Rhinocerosreste von Giebenach und Schweizerhalle, sowie neuerdings aus Lausen, Renntierreste aus der Niederterrasse von Pratteln, ein riesenhaftes Hirschgeweih aus Arisdorf, sowie ein Wisentfund aus dem verschwemmten Moränenlehm von Lausen.

Als Spezialitäten aus der Umgebung von Liestal sind noch die schönen Platten von *Cainocrinus Andreae* und *Pentacrinus Leuthardti* zu erwähnen, auf welchen die Tiere vielfach in ganzen, noch zusammenhängenden Exemplaren erhalten sind. Die erstere Art wurde ausserhalb des Basler Jura noch nirgends sicher nachgewiesen, die letztere ist ein Unikum von der Sichten bei Liestal.

Die geologische Sammlung hat Material für verschiedene wissenschaftliche Publikationen geliefert, so von Ed. Greppin, M. Mühlberg, F. von Huene, A. Buxtorf, Karl Strübin, F. Leuthardt (Vergl. die Geschichte der geologischen Erforschung des Basler Jura von F. Leuthardt, welche in diesem IX. Tätigkeitsbericht erscheint).

Die mineralogische Sammlung, welche sich an die geologische anschliesst, ist nicht sonderlich reich an Mineralpezies, weil der Basler Jura als reines Kalk- und Tongebirge arm an Mineralien ist. Immerhin sind die wichtigsten, namentlich gesteinsbildenden Mineralarten vertreten. Die Objekte wurden teils aus Mineralienhandlungen gekauft, teils wurden sie geschenkt, namentlich häufige Mineralien aus den Schweizeralpen, wie Bergkristalle, Quarz, Adular. Aus dem Jura sind die vielen Varietäten des hier einzig häufigen Minerals, des Kalkspathes, gut vertreten. Das eigenartige Vorkommen von würfelförmigem, gelbem Flusspath im Hauptrogenstein von Muttenz und Pratteln besitzt die Sammlung in guten Stücken. Dieser Flusspath kommt mit gelegentlich eingesprengter Zinkblende namentlich in den Hohlräumen von Korallenstöcken vor. Die Mineralien des Hauenstein-Basistunnels, namentlich diverse Formen von Kalkspathkristallen und gute Kristalle des bei uns sonst seltenen Coelestins wurden von Konservator F. Leuthardt dem Museum geschenkt. Zu den besten Objekten gehören eine Anzahl Stufen von gediegenem Kupfer

vom Lake superior in Michigan, wo in einem Landstrich von über 200 km Länge Kupfer in fast nur gediegenem Zustande verbreitet ist. Es erscheint hier in Melaphyr-Mandelstein und zwar sowohl in Gängen wie in Hohlraumausfüllungen. Unsere Fundstücke wurden von einem *Dr. Schneider* aus Basel in den fünfziger Jahren geschenkt.

Als Spezialität ist noch eine schöne kleine Stufe von kalifornischem Gold in Kalkspath zu erwähnen.

Zahlreiche Handstücke von Granat- und Cyanitschiefer stammen von der „Goldkoppe“ von Böhmischdorf, und wurden von einem Sam. Birmanngesammelt und geschenkt.

Von der Verwaltung der Gotthardbahn wurde eine grosse Serie von Handstücken aus dem Gotthardtunnel käuflich erworben. Sie konnten wegen Platzmangel nicht ausgestellt werden.

Münzsammlung.

Die Münzsammlung gehört in ihren Anfängen zu den ältesten Teilen des Kantonsmuseums, konnte aber wegen Platzmangels nur zum geringsten Teil ausgestellt werden. Sie enthält eine ansehnliche Sammlung römischer Münzen, eine solche kantonaler Schweizermünzen, die vor 1851 geprägt wurden, eine Anzahl ausländischer Münzen, sowie eine grössere Anzahl Medaillen, meist schweizerischer Provenienz. Die teilweise Bestimmung und Aufstellung derselben ist in den letzten Jahren von einem überaus sachkundigen Spezialisten, Herrn *Dr. J. Schaub-Gysin*, alt Realschullehrer, besorgt worden, der auch einzelne Abteilungen derselben zu wissenschaftlichen Publikationen verwendet hat.

Die meisten römischen Münzen stammen von Augst, einzelne sind Streufunde aus sehr verschiedenen Lokalitäten des während der Römerzeit reichlich besiedelten Kantonsgebietes (Vergl. *Dr. J. Schaub*: Die römische Münzsammlung unseres Kantonsmuseums. Zur Neueröffnung der antiquarisch-historischen Abteilung, Herbst 1928). Den Kern der Sammlung bilden einige grössere Privatsammlungen und Schenkungen, im ganzen sind es gegen 10 000 Münzen, allerdings in der Hauptsache „kleinsten Formates“. „Wenn sie auch der Seltenheiten keineswegs ermangelt, so ist sie eben doch nicht reich an hervorragenden Schaustücken.

Goldstücke, wie sie die Sammlungen aus dem Trümmerfeld von Vindonissa zu Dutzenden besitzen, sucht man bei uns vergebens. Nicht weil etwa unser Boden, die Fundstätte von Augusta Rauracorum dazu zu arm wäre, aber solche geschätzte Fundstücke haben früher den Weg anderswohin gefunden, namentlich nach Basel.“ Leider hat der Kanton seinerzeit (1850) die nie mehr wiederkehrende Gelegenheit aus finanziellen Gründen nicht wahrgenommen, eine überaus reiche Sammlung römischer Münzen und anderer Altertumsobjekte aus Augst, die ihm angeboten war, anzukaufen (Sammlung Schmid), trotzdem der Preis kein hoher war und der Ankauf von Regierungsrat Banga warm befürwortet wurde. Diese auch an Goldstücken reiche Sammlung gelangte dann 1875 um den Preis von Fr. 7500 nach Basel. 1876 schenkte die Familie Schmid noch 586 Stück römischer Münzen, denen Ständerat Birmann noch 142 Stücke aus seiner eigenen Sammlung zufügte. Aus der nach Basel gelangten Schmid'schen Sammlung wurden unserem Museum zum sehr billigen Preise von 300 Fr. ca. 3000 Stück Dubletten abgegeben, die heute den Hauptbestand der Schausammlung bilden. Bereits 1876 hatte das Museum von J. Schaub-Leutenegger, Schreiner in Liestal, einem guten Kenner, auf Antrag von Ständerat Birmann 200 Stück römischer Münzen aus Augst und Umgebung zum Preise von 135 Fr. angekauft. Diese Münzen bilden nun zum grössten Teil die heute ausgestellte Sammlung.

Wissenschaftlich wichtig sind nun noch einige sog. „Depotfunde“, die seinerzeit bei Kriegswirren im Boden verborgen und demselben nicht mehr enthoben wurden. Zwei derselben stammen aus der Hard bei Muttenz, einer aus der Nähe des Schlosses Reichenstein bei Arlesheim (nur zum kleinen Teil) und ein solcher aus der Kiesgrube Feldreben bei Muttenz. Diese Depotfunde sind erst in neuester Zeit von Dr. Schaub wissenschaftlich bearbeitet und publiziert worden (Vergl. *J. Schaub-Gysin*. Drei noch nicht publizierte römische Depotfunde aus Baselland. *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 29).

Der Reichensteinerfund ist der älteste und liegt zum grössten Teil in Basel. Von dem ganzen Münzschatz,

der gegen 3000 neugeprägte Münzen enthielt, sind nur 162 Stück nachträglich nach Liestal gekommen.

Der erste Hardfund wurde 1854 beim Bau der Centralbahn gemacht. Er zählt ca. 2200 Münzen von 8 bis 10 römischen Kaisern, die jüngsten gehören dem Jahre 270/71 n. Chr. an. Der Münzschatz wurde wohl um diese Zeit aus Furcht vor den einfallenden Alemannen vergraben.

Der zweite Hardfund, „Tetricusfund“ genannt, besteht aus ca. 5000 kleinen unscheinbaren Münzen, fast ausschliesslich vom gallischen Gegenkaiser *Tetricus* (271—273 n. Chr.). Herr Dr. Schaub hat die interessante Tatsache festgestellt, dass die Grosszahl dieser Münzen aus einer barbarischen alemannischen Nachprägung von Tetricusmünzen besteht, die numismatisch sehr interessant, aber noch eine umstrittene Erscheinung sein soll.

Der sog. Schänzlifund stammt aus der Kiesgrube der Gebrüder *Suter* in den „Feldreben“ bei Muttenz: Er gelangte zuerst nach Basel, wurde aber entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen von Baselland reklamiert. Die Münzen wurden im Historischen Museum in Basel gereinigt, bestimmt und montiert, welche Arbeit natürlich von unserem Kanton bezahlt wurde. Der Fund zählt 1267 Münzen von 23 Kaisern aus den Jahren 238 bis 275 und enthält eine grössere Anzahl Silberstücke. Dieser Depotfund ist in dem Sammlungssaal römischer Altertümer ausgestellt.

Die kleine Sammlung alter, kantonaler Schweizermünzen stammt teils von Einzelfunden, teils aus dem Ankauf von der Eidg. Münzkommission, welche die alten, sonst zum Einschmelzen bestimmten Münzen zum Kaufe anbot, bevor 1852 das neue, einheitliche Münzgesetz in Kraft trat. Glücklicherweise bewilligte damals der Landrat den Kaufpreis von Fr. 2600. Die Münzen stammen aus 22 Kantonen und der Helvetischen Republik, zusammen ca. 600 Stück, von denen 429 ausgestellt sind, darunter auch einzelne wertvolle Goldmünzen.

Von ausländischen Münzen besitzt die Sammlung ca. 150 Stück, darunter sind Frankreich und Deutschland am reichsten vertreten.

In neuester Zeit (1930) ist der Sammlung durch Ankauf mittelst Extrakredites eine prächtige, vollständige Sammlung sämtlicher Baslermünzen, im ganzen 352 Stück, zugekommen. Anhangsweise zu nennen sind eine grosse Anzahl von Gipsabgüssen antiker Gemmen aus dem „grünen Gewölbe“ von Dresden (ca. 150 Stück), Geschenk von Herrn F. Wierss-Keiser in Liestal, 1928.

Eine schöne Sammlung von Denkmünzen, Plaketten und Schützentälern, die in letzter Zeit (1930) noch durch einige günstige Gelegenheitskäufe vermehrt worden sind, bildet den Schluss des Münzkabinetts.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. Jak. Schaub-Gysin für seine grossen, uneigennütigen Dienste zu danken, welche er für die Bearbeitung, Neuaufrichtung und namentlich Katalogisierung der Münzsammlung geleistet hat, so dass dieselbe jetzt zu den bestaufgestellten Teilen des Museums gehört.

Die Altertumssammlung.

Sie gehört auch zu jenen Abteilungen, die erst in den letzten Jahren eine zugängliche Aufstellung erhalten haben, obgleich viele Objekte schon vor langen Jahren ihren Weg in das Museum gefunden haben. Keine Abteilung ist so sehr von Zufallsfunden abhängig, wie gerade diese. Der Umstand, dass die Trümmer der alten Augusta Raurica auf basellandschaftlichem Boden liegen, hat dem Museum zahlreiche Funde aus römischer Zeit zugeführt. Als gegen das Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts der Sinn für Ur- und Frühgeschichte auch in breiteren Schichten der Bevölkerung erwachte, vermehrten sich die Funde zusehends. Namentlich hat auch die Schaffung einer staatlichen Kommission für Erhaltung von Altertümern, welcher auch finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, fördernd auf die Entwicklung des Museums gewirkt.

Prähistorische Sammlung.

Sie ist, obschon sie die zeitlich ältesten Objekte enthält, das jüngste Glied des Kantonsmuseums. Aus der ältern

Steinzeit werden die Silexartefakte der Freilandstation Lausen, sowie einige aus der Birseckhöhle von Arlesheim aufbewahrt (Vergl. Leuthardt F. Eine neuentdeckte Station des Steinzeitmenschen in Lausen. Tätigkeitsbericht der Naturf. Ges. Baselland. 1907—1911). Auch aus der Umgebung von Olten (Winznauköpfl und -Feld sind von F. Leuthardt zahlreiche Artefakte gesammelt worden.

Aus den berühmten altsteinzeitlichen Stationen in Südfrankreich (Vezèretal, Dordogne) besitzt das Museum eine Anzahl Feuersteinartefakte, z. Teil von dem Sammler und Händler O. Hauser erworben, z. Teil durch Schenkung des langjährigen Gönners Herrn F. Sartorius in Arlesheim.

Recht arm ist unsere Sammlung an ausgesprochenen Funden der neuern Steinzeit (Neolithikum), indem sie nur etwa ein halbes Dutzend geschliffener Steinbeile beherbergt, darunter allerdings den sehr schönen, polierten Beilhammer aus Füllinsdorf. Nicht dass unser Gebiet sehr arm an solchen Artefakten gewesen wäre, sie haben aber zum grössten Teil den Weg in das Museum für Völkerkunde in Basel gefunden.

Eine kleine Sammlung aus der neolithischen Pfahlbauzeit wurde aus Sutz am Bielersee erworben (Lieferant: J. Kurt, Posthalter in Sutz, 1879). Sie besteht aus in Hirschhorn gefassten Steinbeilen sowie aus zahlreichen Geräten aus Knochen und Hirschhorn. Auch einige grobe Töpferwaren sind dabei.

Etwas reichlicher und qualitativ recht gut ist die Bronzezeit vertreten, aus welcher namentlich schöne Äxte, Kelter, Messer, Meissel und Nadeln stammen. Die Umgebung von Muttenz und Aesch, die Gegend von Zeglingen, Wenslingen und Oltingen haben dieselben geliefert. Erwähnenswert, weil aus unserer Gegend einzig dastehend, ist ein Depotfund aus dem Kännelacker bei Aesch, bestehend aus Kupfermasseln bis 10 kg Gewicht, sowie zerbrochenen Bronzegeräten, die zum Einschmelzen bestimmt waren (zerbrochene Äxte, Lanzen spitzen, Zierbleche). Zeglingen hat eine Tonurne mit verbrannten Knochen geliefert. In neuester Zeit ist namentlich in der Gegend

von Wenslingen verzierte Keramik der mittleren Bronzezeit entdeckt worden (F. Pümpin, teste Dr. E. Vogt).

Die älteste Eisenzeit, 800—400 v. Chr., die früher bei uns fast ganz unbekannt war, ist heute durch ein ziemlich umfangreiches z. T. verziertes Scherbenmaterial vom Bruderholz bei Oberwil sowie von Sissach und nach den neuesten Funden aus der Teufelsküche von Wenslingen belegt. Auch in dem Material, das Herr F. Sartorius in der Hollenbergshöhle bei Arlesheim ausgegraben hat, glaube ich nach der Art der Verzierung am Rande Hallstattkeramik zu erkennen. Von der gleichen Lokalität stammt eine „Mühle“ mit Reibstein, ebenfalls von Herrn Sartorius aufgefunden, deren Alter noch etwas umstritten ist.

Die jüngere Eisenzeit oder La Tène-Zeit, 400 v. Chr. bis ungefähr zum Anfang unserer Zeitrechnung, ist durch einige sehr schöne Grabfunde: Halsringe, Spangen, Fibeln aus Muttenz und Birsfelden vertreten. Aus dieser Zeit besitzt das Museum auch einige Skelettfunde. Die meisten dieser praehistorischen Funde sind in dem ersten Bande der „Geschichte der Landschaft Basel“ in vorzüglichen Abbildungen wiedergegeben.

Mit dem Ende der La Tène-Zeit sind wir bereits in das Zeitalter der geschriebenen Geschichte eingetreten, in welcher unser Land von den Römern erobert wurde. Reichlich sind nun die Funde aus der „Römerzeit“, namentlich aus Augst, aber auch noch von zahlreichen andern Lokalitäten, die namentlich Baureste geliefert haben, vertreten. Töpfereiwaren, sowohl gewöhnliche als auch feinere aus der „Terra sigillata“ sind gut vertreten. Dazu kommen auch Urnen und Fläschchen aus Glas. Eiserne Werkzeuge des Alltagslebens: Schlüssel, Hämmer, Zangen, Scheren, Haken, Kloben und Beschläge haben aus den Trümmern von Augst ihre Auferstehung gefeiert. Mosaikböden, Steinplatten mit Inschriften, Ziegel und Backsteine geben uns Auskunft über die Baukunst jener Zeit. Zu den besten Stücken, nicht nur unseres kleinen Museums, sondern aus den Römerfunden der ganzen Schweiz, gehören eine Anzahl von Kleinbronzen aus dem „Steinler“ von Augst, welche im letzten Jahrzehnt gefunden wurden, die bereits

aus der Literatur bekannt sind. (Vergl. Stähelin. Die Schweiz in römischer Zeit.) Die erstgefundene, eine Frauenbüste, wurde von dem Besitzer, Herrn Gessler aus Augst, in dessen Neubau sie gefunden wurde, in verdankenswerter Weise dem Museum geschenkt (1924), die andern sind gegen einen reichlichen Finderlohn von einem andern Besitzer erworben worden.

Die Völkerwanderungszeit hat uns meist nur Steingräber ohne Beigaben hinterlassen. Eine Ausnahme machen diejenigen von Gelterkinden, die Waffen geliefert haben und die im Jahre 1919 entdeckten Gräber vom Furlenweg beim Bad Bubendorf, welche allerlei Schmuck lieferten. (Vergl. Dr. W. Schmassmann und Dr. Ed. Handschin, Anz. für Schweiz. Altertumskunde Bd. XXII. 1920.) Eines dieser Gräber wurde in den Anlagen neben dem Regierungsgebäude in Liestal wieder aufgebaut. Aus dem spätern Mittelalter besitzt unser Museum wenig oder nichts. Es möge aber hier die Sammlung alter Fahnen Erwähnung finden, welche das Kantonale Zeughaus im Museum aufgestellt hat. Waffen sammelt das Museum nicht.

Als jüngster Teil der Altertumssammlung möge die kleine Heimatsammlung erwähnt sein, welche allerdings noch im Entstehen begriffen ist und die bezweckt, alte, ausser Gebrauch gesetzte Gegenstände der Haus- und Landwirtschaft, sowie alte Werkzeuge zu sammeln, die im heutigen Zeitalter der Maschinen bald von der Bildfläche verschwinden werden. Es ist eine bunte Gesellschaft, die sich hier auf einen kurzen Zeitungsaufruf hin zusammengefunden hat. Aus älterer Zeit stammt ein grosses „Wolfsnetz“ aus Reigoldswil, dann bemalte Kacheln, alte Gewichtsteine, die Normalmasse der Längen- und Hohlmasseinheiten nach dem alten Fussystem, Gebetbücher und Bibeln, Feldflaschen und Pulverhörner, Sammelbüchsen für Torzölle, Türklopfer, eisengeschmiedete Wagen, Glocken, Lachsgehren, einst für den Lachsfang in der Birs bei Münchenstein gebraucht, Hanfbrechen, Hecheln, Spinnrad und Haspel, Spülirad aus der Posamenterzeit, auch ein ganzer Band-Webstuhl, ein Stück einer Druckbaumtrotte, eiserne Dachreiter von einem Domherrenhaus in Arlesheim, handgeformte Ziegel mit

Jahreszahlen, Landschaftsansichten und Trachtenbilder aus früherer Zeit, alles Dinge, die meist der Zufall dem Museum zugeführt hat. Falls genügender Raum zur Verfügung stände, könnte sich diese Sammlung zu einem sehr schätzenswerten Archiv für die engere Heimatkunde entwickeln.

Zum Schlusse noch einige Worte über die kleine ethnographische Sammlung. Umfassende völkerkundliche Sammlungen findet man nur in den grössern Museen mit genügendem Raum und genügenden finanziellen Mitteln. In kleine Lokalmuseen wie das unsrige gelangen gewöhnlich nur gelegentliche Geschenke von wohlmeinenden Bürgern in der Fremde, die ihre Heimat nicht vergessen haben. So war es auch bei uns. Schon 1843 brachte ein Liestaler Bürger, Samuel Rosenmund, aus Pernambuco (Brasilien) nebst Säugetieren, Vögeln und Reptilien ethnographische Gegenstände mit: Bemalte Schalen aus Früchten, Gebrauchsgegenstände der Indianer, auch das hübsch ausgeführte Modell eines kleinen Küstenfahrzeuges, einer Art Wohnschiff, Tingado genannt. Von anderer, nicht mehr bekannter Seite sind eine Anzahl sehr schön gearbeiteter Silex-Pfeilspitzen von Indiern geschenkt worden. Ein Herr *Cornish*, englischer Beamter in Ostindien, schenkte die reichverzierte (mit Gold?) Mütze und Schuhe eines vornehmen Hindu-knaben.

Ein Herr *Haegler*, Mühle Lausen, sammelte in Ägypten einige Bronzen und Skarabäen, die ebenfalls durch Schenkung an das Museum gelangten.

In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schenkte Herr Alb. Handschin, Fabrikant in Liestal, eine grössere Sammlung von Waffen (Speere, Bogen und Pfeile, geschäftete Steinaxt, Keulen, Ruder), die sein Sohn gleichen Namens aus Java mitgebracht hat. Nach dem Urteil von Sachverständigen kann ein Teil derselben auch von den Salomonsinseln stammen. Namentlich bemerkenswert sind die Lanzen mit Silex(Obsidian)-Spitzen.

Von der Goldküste (Afrika) erhielt das Museum eine ansehnliche Anzahl von Objekten, die von einem Baselder Missionar, *Hch. Tschopp aus Lupsingen* Ende des letzten Jahrhunderts gesammelt und in die Heimat mit-

gebracht hatte. Nach seinem Tode wurden sie von seinen Erben durch die dankenswerte Vermittlung von Herrn Bezirksschreiber Adolf Seiler dem Kantonsmuseum geschenkt, nachdem sie lange Zeit zu Lebzeiten des Besitzers zu Propagandazwecken für die Mission benutzt worden waren. Die Sammlung enthält nach dem Urteile eines Sachkenners, des kürzlich verstorbenen Prof. Leopold Rütimeyer aus Basel, eine Anzahl recht guter Objekte wie Tongefässe, Geräte aus Kürbisschalen, Flechtereien und Lederarbeiten. Werkzeuge, Musikinstrumente, Spielzeuge, Amulette, Schmuck und anderes mehr.

Ebenfalls von der Goldküste hat vor wenigen Jahren ein Herr Probst aus Reigoldswil gebürtig, einen Webstuhl und einige Steinbeile mitgebracht.

Von einer Missionswanderausstellung wurden vor einigen Jahren noch eine Anzahl chinesische und japanische Objekte (Vasen) angekauft.

Leider macht sich auch in dieser Sammlungsabteilung der Platzmangel bereits bemerkbar.

Ich bin am Schlusse meines kurzen historischen Berichtes und hoffe, gezeigt zu haben, dass auch unser kleines Museum eine Summe von gutem Material und Arbeit in sich birgt. Ich wollte mir diesen Bericht nicht versagen, da ich mehr als einen Drittel der bald hundertjährigen Geschichte des Museums aktiv miterlebt habe. Was im folgenden Jahrhundert nach der geplanten Wiedervereinigung daraus werden wird, vermag ich nicht zu sagen. Auf alle Fälle mögen diese Zeilen noch eine Ergänzung der Geschichte des selbständigen Baselbietes oder wenn wir wollen, ein Stück Naturgeschichte des Baselbieters bilden.